

Michael Hampe

Krise der

Aufklärung

Über die Fortsetzbarkeit
einer Lebensform
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 2481

Die Aufklärung ist in Gefahr. Die Vermarktung von Information und Kommunikation hat Fehlinformationen profitabel gemacht, die Öffentlichkeit ist zu einem Raum der Täuschung und Aufwiegelung geworden. Eine zunehmende und ungehemmte Ausbreitung von Grausamkeit und Gewalt scheint die Folge zu sein. Michael Hampe überlegt in diesem Buch, ob ein neues Verständnis von »Selbst« und »Freiheit« auch zu einer Erneuerung der Aufklärung beitragen kann. Und ob Erziehung Menschen so zu verändern vermag, dass sie der Erosion der aufgeklärten Kultur etwas entgegensetzen und aufgeklärte Lebensformen begründen.

Michael Hampe ist Professor für Philosophie an der ETH Zürich. Im Suhrkamp Verlag liegen von ihm vor: *Erkenntnis und Praxis. Zur Philosophie des Pragmatismus* (stw 1776), *Eine kleine Geschichte des Naturgesetzbegriffs* (stw 1864) und *Die Lehren der Philosophie. Eine Kritik. Erweiterte Ausgabe* (stw 2187).

Michael Hampe
Krise der Aufklärung

*Über die Fortsetzbarkeit
einer Lebensform*

Suhrkamp

Erste Auflage 2025
suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2481
Originalausgabe
© Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining
im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlag nach Entwürfen
von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: C. H. Beck, Nördlingen
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-30081-7

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

Inhalt

Vorwort	9
Einleitung	13

I. Abschied von den großen Worten

1. Geschichte und Engagement	25
2. Skepsis	32
3. Wahrheit	61
4. Das freie Selbst	82

II. Die dritte Aufklärung

1. Vom Streben nach Autonomie zur Meinungsinfation in universaler Konkurrenz	101
2. Was ist Aufklärung?	137
3. Grausamkeit und die Suche nach intensiven Erfahrungen	144
4. Wissen, Wahrheit und Geschichte	160

III. Selektionieren oder Erzählen: Über die Zukunft der Bildung

1. Erziehen als Regieren	173
2. Erziehen mit und ohne Anstalt	177
3. Erziehung des autonomen Subjekts unter dem Ideal der Selbstverwirklichung	180
4. Erziehung in Zeiten radikalen Wandels	188
5. Neue Autonomien	190
6. Erzählungen	196

Epilog	200
Namenregister	203
Ausführliches Inhaltsverzeichnis	207

In Erinnerung an Peter Michelsen

»Und da stehen wir, staunend. Und mit der Zeit fangen wir an einzusehen, dass wir nicht nur am Rand des Universums leben, sondern dass dies ein Universum von lauter Rändern ist, dass es da kein Zentrum gibt [...] und dass vielleicht all unser Verstehen [...] letztlich ein Eindreschen auf dieses Ego der Menschheit bedeutet mit den Mitteln wissenschaftlicher Forschung, bis dieses Ego ein zertrümmertes Artefakt ist, das Licht hindurchlässt.«

– *Samantha Harvey, Orbital, London 2023,*
S. 28 (meine Übersetzung, M. H.).

Vorwort

Kernstücke dieses Buches sind vor dem Überfall Russlands auf die Ukraine im Februar 2022, vor den neuen Kriegen im Nahen Osten und im Sudan und vor der Wiederwahl von Donald Trump zum US-amerikanischen Präsidenten entstanden. Auch die rasante Entwicklung der Künstlichen Intelligenzen war, als ich 2016 an diesen Themen zu arbeiten begann, in der Öffentlichkeit noch nicht so präsent wie heute. Als ich die (bereits zuvor andernorts gedruckten) Texte in Vorbereitung dieses Bandes wieder las, erschienen sie mir deshalb fast zu harmlos. In der Sache halte ich sie jedoch weiterhin für angemessen. Die Kultur der Aufklärung ist nach wie vor unter starkem Druck, heute noch mehr als vor acht Jahren. Und doch ist sie in meinen Augen weiter zu verfolgen. Denn der Wunsch nach einem Leben ohne Grausamkeiten und Illusionen scheint mir unter Menschen nicht ausrottbar. Kooperation um der Wahrheit und des Friedens willen wird immer noch von einer Mehrheit gegenüber universaler Konkurrenz auf Kosten der Wahrheit und kriegerischem Machtstreben vorgezogen.

»Abschied von den großen Worten« ist in einer ersten Fassung 2019 in dem von Heiner Hastedt herausgegebenen Band *Deutungsmacht von Zeitdiagnosen* erschienen sowie im selben Jahr in der *Information Philosophie*. Einzelne Abschnitte sind ferner 2021 im Jahrbuch *Aufklärung* sowie erneut in der *Information Philosophie* abgedruckt worden. Schließlich hat der Mitteldeutsche Verlag 2023 fast den ganzen ersten Essay publiziert. Der zweite Essay, »Die dritte Aufklärung«, erschien in etwas anderer Form 2018 im Nicolai Verlag in Berlin. »Selektionieren oder Erzählen: Über die Zukunft der Bildung«, der dritte Text, wurde eigens für diesen Band verfasst. Die bereits gedruckten Stücke wurden für die Publikation in diesem Band gründlich durchgesehen und überarbeitet.¹

1 Heiner Hastedt (Hg.), *Deutungsmacht von Zeitdiagnosen. Interdisziplinäre Perspektiven* (= *Edition Kulturwissenschaft*, 189), Bielefeld 2019, S. 49-68; *Information Philosophie* 1 (2019), S. 8-21; Martin Mulsow u. a. (Hg.), *Aufklärung. Interdisziplinäres Jahrbuch zur Erforschung des 18. Jahrhunderts und seiner Wirkungsgeschichte*, Bd. 33, Hamburg 2022, S. 317-338; *Information Philosophie* 2 (2022), S. 10-21;

Ich habe die meisten der hier versammelten Gedanken in Vorträgen präsentiert und mit meinen Kolleginnen und Kollegen diskutiert. Ich danke Fabienne Forster, Olivier Del Fabbro, Martin Münnich, Anna Morawietz, Nadia Mazouz, Arvi Särkelä, Roy Wagner, Lutz Wingert und allen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Forschungskolloquiums für Philosophie an der ETH Zürich für ihre Diskussionsbeiträge. Auch Magnus Schlette, Hans-Peter Schütt, Peter König und den weiteren Diskutanten des Kolloquiums der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg danke ich für die Anmerkungen zu meinen Überlegungen über Wahrheitspraktiken, die ich in Heidelberg während eines Freisemesters präsentieren konnte. Im von Heiner Hastedt geleiteten Kolloquium des Rostocker Graduiertenkollegs zum Thema »Deutungsmacht« erhielt ich kritische Hinweise zur Verbesserung meiner Gedanken zu Vernunft und Postmoderne, für die ich sehr dankbar bin. Ebenfalls zu großem Dank verpflichtet bin ich Élisabeth Décultot für die Einladung, die Halle Lecture 2021 am Interdisziplinären Zentrum zur Erforschung der Europäischen Aufklärung zu halten. Die Diskussionen in Halle an der Saale waren zentral für die Weiterentwicklung meines Verständnisses von Aufklärung in interkultureller Perspektive.

Im Herbst 2024 konnte ich ein Semester in Taiwan an der National Chengchi University /Taipeh verbringen. Auch wenn wir in unserem Projekt über Spinoza und den Hua-Yen-Buddhismus nicht direkt mit Fragen zur Aufklärung zu tun haben, waren die Gespräche, die ich mit meinem Freund Kai Marchal während dieser Zeit führen konnte, weil sie immer wieder um Probleme der Interkulturalität und die Möglichkeit globaler Bewusstseinsbildung kreisten, für mich bei der Überarbeitung der Texte für dieses Buch inspirierend. Ich danke der ETH Zürich für die Ermöglichung dieses Forschungsaufenthalts und Kai Marchal für die Einladung nach und seine Gastfreundschaft in Taipeh.

Frank Hermenau und Eva Gilmer danke ich, dass sie die Texte mit großer Sorgfalt durchgesehen, für den Druck eingerichtet und kommentiert haben. Vor allem einige sehr hilfreiche Kommentare zum Selbst als Realabstraktion und zur Erziehung von Frank Hermenau haben mir in den entsprechenden Kapiteln weitergeholfen.

Michael Hampe, *Abschied von den großen Worten*, Halle (Saale) 2023; ders., *Die Dritte Aufklärung*, Berlin 2018.

Martin Münnich danke ich dafür, die Fußnoten vervollständigt und letzte Korrekturen vorgenommen zu haben.

Eva Gilmer danke ich schließlich für ihre Geduld und dass sie trotz Verspätung den Texten einen Platz im Programm des Suhrkamp Verlages gegeben hat.

Diese Essays sind der Erinnerung an den Germanisten Peter Michelsen gewidmet, bei dem ich ab 1980 in Heidelberg neuere deutsche Literaturwissenschaft studieren konnte. Michelsen war ein aufgeklärter und skeptischer Kopf, der über Hegels Dialektik die Nase rümpfen konnte und dem Diderot näher war als Kant. Er war ein in der Weltliteratur Gebildeter, der uns Heine ebenso wie Laurence Sterne und Melville, Calderon oder Shakespeare nahezu bringen vermochte. In ihm ist mir der genaueste und objektivste Leser begegnet, der jederzeit seine Deutung eines Textes zu revidieren bereit war, wenn jemand anders, auch eine junge Studierende, auf eine Stelle verweisen konnte, die mit ihr nicht vereinbar war. Für ihn war der Text die Autorität im Raum, nicht der Professor. Seine Veranstaltungen zu Lessing und Schiller und die Gespräche über den Spinoza der Goethezeit, für die er, damals nicht selbstverständlich, für mich als Studienanfänger zur Verfügung stand, haben mir ein klareres Verständnis für den Wert der Kultur der Aufklärung im Europa des 18. Jahrhunderts vermittelt als manches philosophische Kantseminar. Seine Art und Weise zu lesen und zu lehren war für meine eigene Tätigkeit als Hochschullehrer ein Vorbild, seine skeptische aufgeklärte Haltung eine Orientierung. Michelsen ist 2008 gestorben.

M. H., Zürich, im Mai 2025

Einleitung

Ludwig Wittgenstein schrieb in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts in seinen *Vermischten Bemerkungen*:

Die apokalyptische Ansicht der Welt ist eigentlich die, daß sich die Dinge nicht wiederholen. Es ist z. B. nicht unsinnig, zu glauben, daß das wissenschaftliche und technische Zeitalter der Anfang vom Ende der Menschheit ist; daß die Idee vom großen Fortschritt eine Verblendung ist, wie auch die von der endlichen Erkenntnis der Wahrheit; daß an der wissenschaftlichen Erkenntnis nichts Gutes oder Wünschenswertes ist und daß die Menschheit, die nach ihr strebt, in eine Falle läuft. Es ist durchaus nicht klar, daß dies *nicht* so ist.¹

Der Philosoph Ben Ware hat in seinem Aufsatz »Wittgensteins apokalyptische Subjektivität« Wittgensteins Philosophieverständnis mit Bezug auf dieses Zitat so expliziert:

Philosophie wird [von Wittgenstein, M. H.] als eine Tätigkeit dargestellt, durch die man die Welt *neu* zu sehen lernt. Ihr Ziel ist es [...], den Griff fester Sehgewohnheiten zu lockern, routinierte Denk- und Wahrnehmungsgewohnheiten zu destabilisieren und uns an einen Punkt zu bringen, von dem aus es möglich ist, das Alltägliche durch eine dialektische Optik zu betrachten.²

Ben Ware bezieht dieses Bemühen Wittgensteins um die Entwicklung der Fähigkeit, Dinge in einer neuen Perspektive, in einem anderen Licht als bisher zu sehen, vor allem auf die wissenschaftliche Erkenntnis und das moderne Fortschrittsdenken, man könnte auch sagen: auf unsere Einstellung zur modernen Aufklärung. Das, was wir als wissenschaftlichen Fortschritt und als einen Prozess der

1 Ludwig Wittgenstein, *Vermischte Bemerkungen*, in: ders.: *Werkausgabe*, Bd. 8, S. 529, Frankfurt / M. 1984 (meine Hervorhebung, M. H.).

2 »[...] philosophy is being presented as an activity which involves *relearning* how to ›look‹ at the world. Its aim, according to Wittgenstein, is to loosen the grip of fixed ways of seeing; to destabilise routinized habits of thought and perception; and bring us to the point from which it is possible to view the everyday through a dialectical optic.« Ben Ware, »Wittgenstein's Apocalyptic Subjectivity«, in: Robert Chodat, John Gibson (Hg.), *Wittgenstein and Literary Studies*, New York 2022, S. 213 (meine Hervorhebung, M. H.).

Befreiung von Illusionen, Aberglauben, von philosophischen und theologischen Dogmen sehen, könnte nach Wittgenstein auch die Bewegung hinein in »eine Falle« sein. Das, was mit der wissenschaftlich-technischen Zivilisation im 16. und 17. Jahrhundert begonnen hat, könnte auch als Anfang vom Ende der Menschheit gedeutet werden, oder: Man kann lernen, die Geschichte auch so zu sehen. Wir *müssen* die eigenen Erfahrungen nicht nur anhand der »Standarderzählungen« vom Fortschritt organisieren. Anders als mancher Apokalyptiker sagt Wittgenstein jedoch nicht, *dass es so ist*, also dass mit dem Prozess, der um 1600 in Europa in Gang gekommen ist, *tatsächlich* der Anfang vom Ende der Menschheit angebrochen ist. Aber man kann, so scheint er nahelegen zu wollen, diese Möglichkeit zu erwägen lernen.

Denn es ist nicht vollständig bestimmt, wie wir einen Entwicklungsprozess deuten und bewerten, zumal wenn unklar ist, wann er zu Ende sein wird. So galt bis zu den beiden Weltkriegen im 20. Jahrhundert die Aufklärung als ein großartiges Projekt. Danach änderte sich die Einschätzung. Auch die *Dialektik der Aufklärung* von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno aus dem Jahr 1944 ist als eine Einübung in eine andere Perspektive auf die Aufklärung vor dem Hintergrund der Weltkriegserfahrungen und des Holocausts deutbar.

Wir alle kennen Debatten, in denen darüber gestritten wird, wie die Entwicklung der Menschheit über die letzten 400 Jahren zu bewerten sei. Nicht nur scheint es unmöglich, solche Streitigkeiten zu entscheiden, sofern es lediglich um die Feststellung von Tatsachen geht. Denn schon auf den Wahrheitsgehalt von Tatsachenfeststellungen kann man sich gegenwärtig in einer Öffentlichkeit kaum einigen, in der einer großen Anzahl von Menschen ein Bewusstsein für Überprüfungsverfahren von wissenschaftlichen Behauptungen fehlt, sehr viele jedoch gleichzeitig großes Interesse daran haben, Recht zu behalten. Es geht bei diesen Streitigkeiten nicht einfach um Tatsachenfeststellungen, sondern um Bewertungen von Tatsachen und die Organisation von historischen »Gestalten« in unseren Köpfen. Für die positive Bewertung dieser Prozesse – etwa als Fortschrittsbewegung –, scheinen Tatsachen zu sprechen wie Reduktion der Kindersterblichkeit, Alphabetisierung von Menschen durch öffentliche Schulen, Eindämmung von Infektionskrankheiten durch Antibiotika usw. Andere Tatsachen schlagen dagegen negativ zu

Buche: die Völkermorde in den großen Vernichtungskriegen, den totalitären Systemen des Faschismus und des Stalinismus sowie durch den Kolonialismus, der Einsatz und die Existenz von Nuklearwaffen, die Erderwärmung und das Artensterben. Was man für die Zukunft erwartet, hängt davon ab, welche Tatsachen man als Indikatoren für die *relevanten* Entwicklungsaspekte der historischen Gestalt namens »Aufklärung« als »Figur« und welche man als »Hintergrund« darstellt. Der Streit geht also nicht so sehr um das, *was* der Fall ist. Vielmehr geht es um die Gewichtung von Tatsachen als Symptomen für die zu erwartende weitere Entwicklung. Zu diesem Zweck wird zeitliche Gestalt, die man als »Aufklärung« anspricht mit normativen Termini beschrieben. Was waren die letzten 400 Jahre in Europa eigentlich: ein Prozess der Befreiung und Befriedung, der Anerkennung des Wertes eines jeden einzelnen Menschen oder der lange Anlauf in die digitale Unmündigkeit und ökologische Katastrophe?

Mit der aufklärerischen europäischen Moderne verhält es sich ähnlich wie bei Wittgensteins berühmtester Kippfigur, der Hasenente. Während man diese sowohl als einen Hasen als auch eine Ente sehen kann, lässt sich die Aufklärung als eine lange Katastrophe, aber auch als Befreiungsbewegung auslegen. Es gibt allerdings einen Unterschied: Anders als bei der Hasenente wird der Aspektwechsel bei der Bewertung der modernen Aufklärung von einer emotionalen Gestimmtheit begleitet: Es fühlt sich bitter an, die Geschichte der Moderne als eine Bewegung hinein in eine Falle zu sehen, aus der die Menschheit eventuell nicht mehr herauskommt. Denn »unsere« moderne Kultur ist auf Fortsetzbarkeit und Fortschritt im Streben nach Freiheit und Wohlergehen angelegt. Es ist schwer erträglich, sich vorzustellen, dass »uns« im gegenwärtigen politischen US-Amerika und in der globalen ökologischen Krise, »die Rechnung« für ein kollektives Fehlverhalten präsentiert wird, für eine Reihe von Fehlentscheidungen von Gemeinschaften, deren Mitglieder in ihrer Existenz weitgehend auf ein Konsumentendasein reduziert wurden und die durch eine allein nach Profitmaximierung strebende Unternehmerclique nach allen Regeln der digitalen Abrichtungskunst manipuliert werden. Dass all das, woran viele Menschen über Generationen hinweg mit großen Hoffnungen gearbeitet haben, aufhören und unterm Strich mehr Schaden angerichtet als Nutzen gebracht haben wird, ist ein beunruhigender Ge-

danke. In der anderen Perspektive gibt es dagegen weiterhin Anlass zur Hoffnung. Denn hier sind gegenwärtige Krisen nicht Vorboten des Untergangs, sondern Herausforderungen, deren Bewältigung zu neuen Erkenntnissen und Technologien führen wird, wie das bisher immer gewesen ist. Die Menschen werden in Zukunft nach der Überwindung dieser Krisen mit bisher nicht geahnten Fähigkeiten und Freiheiten ausgestattet sein. Auch wenn die gegenwärtigen Entwicklungen furchteinflößend und mit Leid verbunden sein mögen: Sie werden die Menschen zu neuen »Höhen« tragen.

Texte, die versuchen, »das Sehen« so zu schulen, dass es gelingt, die Verhältnisse in einem anderen bewertenden Licht zu sehen als bisher, sind *Instrumente*. In ihnen manifestiert sich nicht der Anspruch darauf, eine »endgültige Lehre«, eine »unumstößliche Gewissheit« oder »letzte Wahrheit« zu liefern, sondern mit ihnen lässt sich geistige Beweglichkeit trainieren, die vor Fanatismus schützen und Verständigungsprozesse fördern kann.

Die Cartesische Vorstellung, es könnte eine Lehre, eine Theorie, eine Wahrheit geben, die absolut gewiss ist und uns zu »Herren und Besitzern der Natur« macht,³ war ein Kennzeichen der frühen wissenschaftlichen Aufklärung Europas und ihres Fortschrittsglaubens. Im 19. Jahrhundert ist diese Vorstellung verschwunden, nachdem Charles Sanders Peirce den Fallibilismus etabliert hatte (auch wenn der Fortschrittsglauben zunächst noch erhalten blieb).⁴ Seitdem handelt sich die Wissenschaft von einem Irrtum zum nächsten, lernt alte Irrtümer zu vermeiden, indem sie eine Weile neuen, noch nicht durchschauten, anhängt. Sie ist bescheidener geworden. Die Frage, ob sie sich dabei einer »letzten« Wahrheit annähert, die Peirce wohl noch bejaht hätte und die wissenschaftsphilosophisch umstritten ist, steht auch hinter der Kippfigur namens »moderne Aufklärung«. Was, wenn die wissenschaftliche Entwicklung keine Wahrheitsannäherung ist, sondern auf eine Irrfahrt durch einen unendlichen Dschungel von Irrtümern mit unbekannten Folgelasten hinausläuft? Was, wenn die technische Entwicklung keine stetige Annäherung an einen immer »besseren«, weil leidfreieren, mündigeren Zustand »der Menschheit« ist? Was, wenn die Vorteile, die eine

3 René Descartes, *Discours de la méthode/Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung*, Hamburg 1960, S. 101f.

4 *The Collected Papers of Charles Sanders Peirce*, hg. v. Charles Hartshorne u. a., Cambridge 1931-1958, I.13-14, c. 1897.

Erkenntnis oder eine Technologie tatsächlich mit sich bringt, immer wieder durch die Nachteile der unbeabsichtigten Nebenfolgen aufgewogen oder gar übertroffen werden, die im Übrigen oft von denen getragen werden müssen, die gar nicht in den Genuss der Vorteile gekommen sind? Was, wenn die durch Wissenschaft und Technik angetriebene globale Entwicklung zu einem zivilisatorischen Zustand führt, in dem Erkenntnisgewinn und technische Innovationen verunmöglicht werden, so dass Techniken, die die unliebsamen Folgen einer alten Technologie zum Verschwinden bringen, nicht mehr hervorgebracht werden können? Vorstellbar ist beispielsweise, dass sich die Erderwärmung derart beschleunigt, dass die daraus resultierenden Naturkatastrophen und Migrationsbewegungen die Entwicklung und den Aufbau effizienter CO₂-Absauganlagen und die Aufforstung neuer Wälder nicht mehr erlauben. Beides scheint jedoch dringend nötig zu sein, seit das 1,5-Grad-Ziel als Grenze der anthropogenen Erderwärmung nicht mehr haltbar ist. Auch ein atomarer Schlagabtausch könnte zivilisatorische Konsequenzen nach sich ziehen, die technisch nie mehr bewältigbar sind. Und schließlich waren digitale soziale Medien ursprünglich für eine leichtere Informationsgewinnung gedacht. Was, wenn der allgemeine Informationsstand der Öffentlichkeit und die epistemischen Kompetenzen ihrer Mitglieder, als eine Nebenfolge der breiten Nutzung dieser Medien, so sehr regredieren, dass die betreffenden Kollektive nicht mehr in der Lage und willens sind, auf demokratischem Wege eine kompetente Regierung zu bestimmen? Dann würden ehemals freiheitliche demokratische Gesellschaften vielleicht aufgrund von technischen Entwicklungen, die Desinformation und Verfeindung befördern, in den »Selbstmord« getrieben.

Das sind alles gedankliche Möglichkeiten, die aufgrund gegenwärtig zu beobachtender Entwicklungen eine gewisse Wahrscheinlichkeit haben, jedoch nicht gewiss sind. Mit Wittgenstein kann man sich bemühen, die Verhältnisse so zu betrachten, um sich nicht zu sehr »in Sicherheit« zu wiegen. Wittgenstein ist nicht der erste Philosoph gewesen, dessen Texte keine Theorie und keine praktischen Anweisungen verkünden, in denen sich also keine Lehre manifestiert. Seine Texte stellen *Denkexerziten* für den Perspektivenwechsel dar. In ihnen werden Sichtweisen eingeübt und relativiert. Schon viele Jahrhunderte davor hat sich der Buddhismus auf diese Weise selbst gedeutet, etwa im *Diamant-Sutra*. Dort fragt Buddha Sha-

kyamuni einen seiner Anhänger namens Subhuti, ob der Buddha, eine Lehre vertreten würde. Das sei *nicht* der Fall, sagt Subhuti. Alles, was der Buddha sage, sei ein *Instrument*, ein *Fahrzeug*, das einem helfen soll, das existentielle Ufer zu wechseln. Doch niemand, der mit einem Floß über einen Fluss fahre, trage am anderen Ufer noch das Floß mit sich herum. Man lasse es gehen.⁵ Ganz ähnlich macht Wittgenstein gegen Ende seines *Tractatus logico-philosophicus* deutlich, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und Tatsachenbehauptungen für die Frage nach dem Sinn des Lebens sowie danach, ob wir ein gutes Leben führen, getrost als irrelevant angesehen werden dürfen. Er ersetzt das Floß durch eine Leiter, wenn er schreibt:

Meine Sätze erläutern dadurch, daß sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie – auf ihnen – über sie hinaufgestiegen ist. (Er muß sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)⁶

Das *Diamant-Sutra* und der *Tractatus* stehen exemplarisch für Texte, die sich um Ent-dogmatisierung, um Ent-Täuschung,⁷ Desillusionierung bemühen, darum, Selbstdeutungen »der Aufklärung«, an die man sich gewöhnt hat und die angenehm sind, infrage zu stellen. Dies geschieht nicht, um die Aufklärung abzuschaffen, sich auf den Weg zurück in Aberglauben und Despotismus zu begeben oder eine Untergangsstimmung anzuheizen. Es geht vielmehr darum, die Aufklärung über sich selbst aufzuklären. In einem Entwicklungsprozess kann es angenehme und weniger angenehme Phasen und einen ungewissen »Ausgang« geben. Angenehme Phasen als eine Selbstverständlichkeit zu betrachten, die garantieren, dass »alles gut wird«, ist blauäugig. Aufklärungskritik in diesem Sinne ist dann ihrerseits ein Beitrag zur Aufklärung.

Entsprechend sind die in diesem Band versammelten Texte gemeint: als situativ motivierte Interventionen. Eventuell können sie helfen, die Suche nach »großen Worten«, nach einer »letzten« Lehre, bei der man »für immer« bleiben kann, nach der praktischen Lösung »aller Probleme« einschlafen zu lassen, um Fanatismen zu vermeiden, die immer wieder zu »Rückfällen« in die Barbarei führen,

5 *Das Diamantsutra. Der Diamant, der die Illusion durchschneidet*, Berlin 2011, Kap. 6.

6 Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus*, Frankfurt/M. 1963, 6.54.

7 Alexander Poraj hat diesen Gedanken bereits formuliert, und zwar in seinem Buch *EntTäuschungen. Eine besondere Einführung ins Zen*, München 2016.

wie Horkheimer und Adorno das genannt haben.⁸ Denn zu solchen Regressionen kommt es, wenn sich zwei Lager gegenüberstehen, die jeweils davon überzeugt sind, in Besitz einer endgültigen Wahrheit, einer ultimativen Lösung zu sein und deshalb meinen, fest auf ihrem Standpunkt beharren zu müssen.

Wir erleben gegenwärtig aber nicht nur eine gesteigerte Polarisierung durch Fanatismen in vielen Gesellschaften, sondern auch Resignation und Verzweiflung: Verzweiflung bei den vielleicht eher realistisch Gestimmten wegen der durch den Klimawandel bedrohten zivilisierten Lebensform, Fanatismus bei den zur Selbst- und Fremdtäuschung Neigenden in ihrer Suche nach politischen Illusionen, die dafür sorgen, dass die Rede von drohenden Katastrophen sich als Täuschungsmanöver erweisen lässt, so dass unbequeme Gegenmaßnahmen sich als doch nicht notwendig herausstellen. Vielleicht ist diese Diagnose der Situation ihrerseits einem Zeitgeist geschuldet, der »optische Täuschungen« verursacht, eine Normalität verdeckt. Vielleicht haben Menschen – im Wissen um ihre individuelle Sterblichkeit – immer auch ihren kollektiven Untergang, den »der Menschheit«, befürchtet und nach Heilslehren gesucht, die ihn abwenden können. Vielleicht sind Menschen nicht nur gierige und intelligente Tiere. Denn sie sind nicht nur schon immer Jäger gewesen, sondern gelegentlich auch Gejagte, Beute. Vielleicht sind sie deshalb auch furchtsame Wesen, die dazu neigen, Gefahren überzubewerten. Gerne würde ich es so sehen. Doch ich fühle mich dazu außerstande. Immer mehr Bedrohungen »der Menschheit« schienen sich während meiner eigenen Lebenszeit aufzutürmen (seit 1961). Die bis in die 1980er Jahre herrschende Furcht vor einem atomaren Konflikt zwischen den damaligen Supermächten und ihren Verbündeten ist in der multipolaren Welt von heute wiedergekehrt. Doch neben sie ist die vor einem »Klimakollaps« und vor tödlichen Pandemien getreten. Pandemien haben in der Evolutionsgeschichte schon immer alle Spezies bedroht. Doch das »Überspringen« von Viren aus dem Tierreich auf Menschen ist ebenso wie das Wettrüsten und die Klimaveränderung Resultat einer bestimmten modernen humanen Lebensform: Menschen leben heute in Industrienationen in permanenten Konkurrenzsituationen untereinander und mit anderen Spezies. Märkte, Lebensräume

8 Max Horkheimer, Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, in: ders., *Gesammelte Schriften*, Bd. 3, Frankfurt/M. 1984, S. 65.